Netzwerk
Erinnerung + Zukunft
in der Region Hannover e.V.

Newsletter
Berichte – Informationen – Debatte

Mai 2018

Liebe Netzwerkmitglieder und Interessierte,

berichten was war, melden, welche Veranstaltungen und Termine im Netzwerk und seinem Umfeld anstehen, einen Meinungsaustausch zu wichtigen historischen und gesellschaftlichen Fragen anzuregen, ist Aufgabe dieses kleinen Blattes zum Ende jeden zweiten Monats im Jahr. Seit exakt zwei Jahren haben Mitglieder des Netzwerks durch ihre Mitarbeit dazu beigetragen, dass dieser Brief ununterbrochen erscheinen konnte. Auch diesmal sind wieder etliche schriftliche Wortmeldungen zusammengekommen. Ich danke allen für die Mitarbeit. Hinweisen will ich darauf, dass in den nächsten Wochen die Beiträge unserer letzten Jahrestagung als schriftliches Dokument in Form eines Tagungsbandes im Dateiformat auf unserer Website vorliegen werden.

Peter Schyga (Netzwerkreferent)

Der Inhalt:

- **Talk zu 1968 in den ver.di-Höfen**
- **Gedenken in Großburgwedel**
- **Besuch der KZ Gedenkstätte Neuengamme**
- **Gedenken an das KZ Limmer**
- **DGB-Chor in Guernika**
- **Maifest 2018**
- **Zum „Tag der Befreiung“ am 8. Mai**
- **8. Mai am Mahnmal Gerichtsgefängnis**
- **„Die Kriegsgefahr bannen – Abrüstung statt Aufrüstung“**
- **Gedenkstätte Ahlem: Zeitzeugenbesuch in der Region Hannover**
- **Gedenkstätte Ahlem: Weiterentwicklung der Neukonzeption**
- **Zur Erinnerung an die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933**
- **Kippa-Walk in Hannover**
- **Zum Tod von Pfarrer i.R. Albrecht Przyrembel**
- **Ankündigungen**

Talkrunde zu 1968 in Hannover

Nein – es wurden keine Heldenepen dargeboten, wie bei traditionellen Veteran*innentreffen üblich. Persönliche Geschichten und ein bisschen mehr von damals, von vor 50 Jahren, von denen, die dabei

gewesen und mitgemacht haben im legendären Jahr 1968, bot die „Talkrunde zur Zeigeschichte“ am 12. April in den ver.di Höfen. Original-68er unter den etwa 200 Zuhörer*innen gab es einige, eine kleine Minderheit bildeten diejenigen, die damals noch nicht geboren waren, die meisten entstammten den unmittelbaren Nach-68ern, Enkel – waren keine anwesend. Gerd Weiberg und Beate Schmidt, Hannes Philipp, Dietrich Höper, und Stephan Krull bildeten eine von Michael Dunst und Anne Grunewald moderierte Gesprächsrunde um das Geschehen am 12. April 1968. Am Tag zuvor war Rudi Dutschke bei einem Attentat lebensgefährlich verletzt worden. Die seit den ersten Studentenprotesten 1967 stetig eskalierende Radikalität in Wort und Tat gegen die landesweiten Protestbewegungen kumulierte in dieser Aktion der Selbstermächtigung eines Einzeltäters. Staatsapparate, Politiker*innen aus allen in den Parlamenten vertretenen Parteien, autoritätskommode Wutbürger*innen und weite Teile der Presse, allem mit Verve voran die BILD-Zeitung, kämpften verbissen gegen die Versuche von autoritätsrebellierenden meist jungen Leuten, die bleierne Zeit in der „formierten Gesellschaft“ – Gerd Weiberg erinnerte an diesen trefflichen zeitgenössischen Begriff für den Zustand der Republik – aufzubrechen. Die Springerpresse und hier vor allem die BILD bildeten die meinungsmachende Speerspitze gegen alles, was den 60er-Jahre Wirtschaftswunderbürger*innen suspekt, subversiv, gefährlich erscheinen konnte. Politische Ansichten, Gebaren, Mode und Musik von Teilen der jungen Generation wurden als eine einzige Provokation in einer Nachkriegsgesellschaft wahrgenommen, in der Heintje-Schlager 1968 viermal Top in den Charts wurden.
Konkret ging es an dem Abend in der Runde um die Geschehnisse in Hannover, um den Versuch, die Auslieferung der BILD-Zeitung am 12. April 1968 zu verhindern. Zeitzeugenschaft berechtigt zum Erzählen, und so erfuhren die Anwesenden vom Geschehen in der Odeonstraße und an der Goseriede, von prügelnden Polizisten und durchnässten Demonstranten. Was im Gebäude in der Verlagsbelegschaft debattiert wurde kam nicht so richtig heraus. Auch nach so langer Zeit schien Rücksicht auf Kollegen, die am liebsten mit Schraubenschlüsseln auf die Demonstranten losgegangen wären, geboten. Was sich die Protagonisten damals bei dem allgegenwärtigen und ach so revolutionär-systemsprengenden Spruch „Enteignet Springer“ gedacht hätten, ob überhaupt, blieb offen.
Dieser Small Talk war ein persönlich gehaltener Auftakt einer im Sommer anlaufen Ausstellung und Vortragsserie zum Thema 1968 in Hannover. Er machte Lust auf dieses mehr.

PS

Gedenk- und Erinnerungsveranstaltung am 24. März 2018 an der Scheune der Pestalozzi-Stiftung in Großburgwedel

Wir dokumentieren hier die Rede von Rudi Gutte, der seit vielen Jahren diese Veranstaltung maßgeblich organisiert.

Liebe Burgwedelerinnen und Burgwedeler, liebe Freunde der Bürgerinitiative. Liebe Teilnehmerinnen des Buß- und Erinnerungsgangs. Seid alle herzlich willkommen!

Seit 2005 richtet die Burgwedeler Bürgerinitiative „Gegen das Vergessen“ jährlich diese Gedenkveranstaltung an dieser Scheune durch, von Anfang gemeinsam mit der Pestalozzi-Stiftung und der Initiative „Buß- und Erinnerungsgang“ von Hannover nach Bergen-Belsen. Seit einigen Jahren unterstützt auch der Ortsrat Großburgwedel das gemeinsame Erinnern und Gedenken an dieser Stelle. Bei dieser Gelegenheit danken wir allen Partner für die jahrelange verlässige Zusammenarbeit.

Diese Scheune ist ein authentischer Tatort nationalsozialistischen Unrechts, heute ein Ort des Erinnerns und Gedenkens. Versetzen wir uns für einen Augenblick in die Endphase des Krieges:

„Zwischen November 1944 und Mai 1945 wurden etwa 700.000 Häftlinge, 200.000 von ihnen Juden, bei der Räumung und Liquidierung der KZs in Polen und Deutschland auf etwa hundert

Evakuierungsmärsche durch ganz Deutschland geschickt. Es wird geschätzt, dass über die Hälfte der Häftlinge umgekommen sind. Sie wurden erschossen, in Scheunen verbrannt, verhungerten oder sind an Seuchen verstorben.“ Das ist der Beginn einer Rede von Prof. Arno Lustiger vom 27. Januar 2005 vor dem Deutschen Bundestag zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus, am 60.Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz.

Insgesamt etwa 5.000 Häftlinge, davon einige Hundert aus Auschwitz und Mauthausen, waren seit dem Herbst 1944 in sieben kriegswichtigen Betrieben Hannovers im Programm „Vernichtung durch Arbeit“ eingesetzt. Weil die Front näher rückte, erfolgte Anfang April 1945 kurzfristig die Evakuierung der Außenlager des KZs-Neuengamme in Hannover. Am 5./6. April mussten die schon lange unterversorgten Häftlinge in fünf Kolonnen aus Ahlem, Mühlenberg, Stöcken, Langenhagen und Misburg nach Bergen-Belsen marschieren. Alle Evakuierungsmärsche führten über Großburgwedel.

Was passierte Anfang April 1945 vor unserer Haustür?

In den frühen Abendstunden des 6. Aprils 1945 traf eine Kolonne von etwa 1.000 Häftlingen aus dem Außenlager Misburg in GBW ein. Seit dem frühen Morgen waren sie vom dortigen Zementwerk den ganzen Tag unversorgt nach Großburgwedel getrieben worden. Am Ort wurden sie in die landwirtschaftliche Scheune der Pestalozzi-Stiftung eingewiesen.

Ich habe einige Augenzeugenberichte gesammelt, die einen authentischen Eindruck von der körperlichen Verfassung der Menschen vermitteln, die sich nur drei Tage vor Einnahme Burgwedels (am 10. April 1945) durch unseren Ort schleppten.

Die aufschlussreichen Angaben hier zu zitieren würde den Zeitrahmen sprengen. Ingrid Schaumann, geb. Brandes, Hanni Pielmann, geb. Dralle und Michael Nagel schildern den völlig desolaten Zustand der Häftlingskolonnen, die Anfang April durch unseren Ort getrieben wurden. Einige von ihnen konnten sich nur noch mit Hilfe ihrer Nebenleute aufrecht halten. Alle baten um Wasser. Die Begleitmannschaften ließen jedoch keine Geste der Menschlichkeit der mitfühlenden Bevölkerung zu. Bis zur endgültigen Niederlage gehorchten sie dem Führer bedingungslos. Die ausführlichen Augenzeugenberichte sind im MM-Buch vollständig wiedergegeben. Kommen wir zurück zur hiesigen Scheune:

Hunger und Verzweiflung der Häftlinge in dieser Scheune waren so groß, dass sie alleine für die Aussicht auf ein Stück Brot ihr Leben riskierten. Wir verdanken dem Vorstand der Pestalozzi-Stiftung, Pastor Andreas Seifert, einige wichtige Hinweise über die NS-Zeit in Burgwedel. In der Jubiläumsbroschüre „100 Jahre Pestalozzi-Stiftung 1904 – 2004“ werden die Ereignisse aus den Jahren der NS-Zeit nicht ausgespart. Ein Novum in Burgwedel. Auf Seite 38 beschreibt der spätere evangelische Landessuperintendent Hartmut Badenhop, damals 15 Jahre alt und Sohn des Leiters der Pestalozzi-Stiftung, als Augenzeuge das Geschehen in der Nacht vom 6. zum 7. April 1945:

„Ein Zug von über 1.000 KZ-Häftlingen kam ins Dorf und wurde vom Ortsgruppenleiter der NSDAP, Wessarges, für eine Nacht in der großen Scheune der Landwirtschaft der Stiftung einquartiert. In der Nacht versuchten die erschöpften Häftlinge den Brotwagen zu stürmen. Die SS-Wächter schossen sie zusammen, morgens lagen ca. 20 Tote auf dem Hof. Dann wurde der Elendszug weiter nach Fuhrberg getrieben.“ Pastor Badenhop hat das Geschehen vor einigen Jahren an dieser Stelle beeindruckend geschildert.

59 Jahre nach der Erschießung der KZ-Häftlinge wurde diese Gedenktafel zum hundertjährigen Jubiläum des Wirkens der Pestalozzi-Stiftung in Großburgwedel gemeinsam von der Stadt und der Stiftung angebracht. Der Text erwähnt „mindestens drei Opfer“. Diese drei wurden am nächsten Morgen im Inneren der Scheune gefunden. Im offiziellen Sterbebuch werden die Toten als Strafgefangene bezeichnet. Für viele dieser Häftlinge bestand ihr einziges Vergehen darin, als Juden

geboren zu sein. Die auf dem Vorhof liegenden Toten wurden auf die mitgeführten zweirädrigen flachen Handkarren gelegt und abtransportiert. Das ist durch Augenzeugen belegt.

In der Dammstraße vom Hof seiner Eltern aus sah ein Alteingesessener die vorbeiziehende Elendskolonne: Zitat: „Neben den sehr vielen erschöpften, nur mühsam marschierenden Menschen, sah ich mehrere flache Karren mit zwei großen Seitenrädern, auf denen aufgetürmt leblose Körper transportiert wurden. Die Anzahl der Körper auf den Karren habe ich nicht gezählt. Nach meinem Empfinden waren es sehr viele regungslose Leiber auf den Ladeflächen der Karren, die jeweils von mehreren Personen geschoben und gezogen wurden."

Ist es angesichts dieser bedeutsamen Aussage eines weiteren Zeitzeugens nicht an der Zeit, dass schriftlich vorliegende Zeugnis von Hartmut Badenhop auf einer neuen, einer erweiterten Gedenktafel zu berücksichtigen? Sollten wir nicht endlich die „etwa 20 erschossenen KZ-Häftlinge" einbeziehen und nennen? Alles andere wirkt nur noch als Verharmlosung der tatsächlichen Geschehnisse.

Liebe Burgwedelerinnen und Burgwedeler, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde, in diesem Jahr werde ich 80 und glaube nicht mehr häufig an dieser Stelle vor Euch zu stehen. Daher bitte ich um Nachsicht, wenn ich hier, vielleicht zum letzten Mal ein möglicher Weise sensibles Thema anspreche.

Die Erinnerungsfähigkeit der Deutschen Gesellschaft hatte nach dem Zweiten Weltkrieg erheblich gelitten. Auch in Großburgwedel. Der Wissenschaftler Prof. Harald Welzer bescheinigte Großburgwedel noch am 4. Juni 2010 im Zusammenhang mit der örtlichen Mahnmalkontroverse eine langjährige Verdrängung, dass […] „die Kreise, die die Stadt jahrzehntelang führten, eine ehrliche und umfassende Auseinandersetzung keineswegs gefördert haben."

Ich hatte mir in meinen kühnsten Träumen nicht vorstellen können über 60 Jahre nach Ende des Nationalsozialismus mit dem Verständnis und mit der notwendigen Aufarbeitung unserer NS-Geschichte an meinem Wohnort konfrontiert zu werden und den Konflikt fast sechs jahrelang facettenreich und kontrovers austragen zu müssen. Das Denkmal für alle örtlichen Opfer des NS-Regimes, konnte anständiger Weise und zeitgeschichtlich gar nicht anders gelingen, als es 2012 von einem verjüngten Ortsrat – mit Hilfe externen Sachverstandes – einstimmig beschlossen und mit Zustimmung des Bürgermeisters errichtet wurde. Bei uns gibt es keine Helden, denen die nächsten Generationen nacheifern sollen. Es gibt nur NS-Opfer die gerne überlebt und ihr eigenes Leben gelebt hätten. An alle wird auf dem Friedhof als Menschen erinnert. So kann man sogar an SS-Angehörige erinnern, sie jedoch nicht ehren. Ein anerkanntes Meisterstück deutscher Erinnerungskultur. Darauf können wir gemeinsam stolz sein. Für dieses mutige Tun gratulierte der damalige niedersächsische Ministerpräsident MacAllister der Stadt.

Alle örtlichen Opfer des NS-Unrechts verdienen einen „Platz der Erinnerung", damit sich das Grauen der Vergangenheit nicht wiederholt. Diesen Platz haben wir mit unserem Mahnmal geschaffen. Unser aller Engagement hat sich wirklich gelohnt.

Aber dieses Verständnis ist nicht Allgemeingut. Vor einiger Zeit wurde ich auf dem Wochenmarkt von einem älteren Herren angesprochen: „Sie haben mit dem Mahnmal meinen Vater beleidigt und gleichzeitig ‚Plünderer' auf die Gedenktafel gesetzt." Davon abgesehen, dass es sich um einen einstimmigen Beschluss handelte, verschlug es mir die Sprache.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freunde und Mitbürger, wir danken Ihnen, dass Sie heute gemeinsam mit uns an die NS-Gewaltverbrechen, die vor unserer Haustür stattfanden, erinnern und des sinnlosen Tods dieser Menschen gedenken. Gedenken wir einen Augenblick schweigend der Menschen, die das Unfassbare erleben und erleiden mussten.

Ich danke Euch!

Anschließend wird Herr Schwenzer das Wort ergreifen. Herr Pastor Fitschen ist so freundlich das Vaterunser mit uns allen zu sprechen. Dann bitten wir Wolfram Walrabenstein, uns mit seiner Klarinette beim Singen der beiden Friedenslieder zu begleiten. Schließlich bitten wir Sie alle, in Gedenken an die hier getöteten Menschen eine Blume in den Busch unterhalb der Gedenktafel zu stecken. So verwandeln wir diesen Busch wie alle Jahre in einen Frühlingsgruß an alle örtlichen Opfer der NS-Diktatur.

Rudi Gutte

Besuch der KZ-Gedenkstätte Neuengamme

Am 14. April 2018 unternahm der Förderverein der Gedenkstätte Ahlem e.V. eine Exkursion zur Gedenkstätte des KZ Neuengamme. Ein Bus mit 22 Teilnehmern startete um 9 Uhr in Hannover und erreichte die Gedenkstätte in Neuengamme gegen 11.30 Uhr. Das Straßendorf Neuengamme nahe der Elbe gehört als Teil der Vier- und Marschlande zum Bundesland Hamburg. Die Vier- und Marschlande versorgen seit Jahrhunderten die Hansestadt mit Blumen und Gemüse und sind allein schon eine Reise wert.
Die dreistündige, sehr kompetente Führung durch das 55 Hektar große Gelände, 1000 Meter lang und 400 Meter breit, begann um 12 Uhr. Audioguides wurden angeboten. Da es regnete, bewegte sich die Besichtigung hauptsächlich durch das Hauptausstellungsgebäude, das frühere Häftlingsgefängnis. Weitere Schwerpunkte waren ein ehemaliges Klinkerwerk mit damals brutalen Arbeitsbedingungen und das Haus des Gedenkens, in dem der insgesamt etwa 100.000 Häftlinge zwischen 1942 und 1945 gedacht wird. Zum KZ Neuengamme gehörten, unter Aufsicht der SS, mehr als 86 Außenlager in Norddeutschland bis an die dänische Grenze. Von den 100.000 Häftlingen starben rund 55.000, darunter sowjetische Kriegsgefangene, die mit Zyklon- B-Gas ermordet wurden. Ab 20. April 1945 räumte die SS das KZ. Die Häftlinge wurden zu Todesmärschen gezwungen. Bei der Bombardierung der Cap Arcona kamen 7000 Gefangene ums Leben. Am 4. Mai 1945 fanden britische Truppen das KZ geräumt vor. KZ-Kommandant Max Pauly wurde zusammen mit anderen KZ-Wächtern vor ein Militärgericht gestellt und 1946 im Zuchthaus Hameln gehängt.
In der Gedenkstätte Neuengamme, die jährlich von fast 100.000 Besichtigern aufgesucht wird, gibt es so gut wie keine Gastronomie. Verpflegung und Getränke sind also mitzubringen.
Vor der Rückfahrt nach Hannover kehrten die Ahlemer im Fährhaus Zollenspieker an der Elbe ein, ein gepflegtes Ausflugslokal mit großer Kapazität und fantastischer Aussicht auf die Elblandschaft. Eine größere Gästegruppe sollte sich anmelden, damit ein guter Service gewährleistet ist.

Dr. Jens Gundlach

Gedenken an das KZ Limmer

Rund 40 Menschen waren am 15. April 2018 zum Gedenkstein für das KZ-Außenlager Conti-Limmer gekommen, um an die Befreiung der Gefangenen vor 73 Jahren zu erinnern. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Lesung von im KZ Conti-Limmer entstandenen Gedichten, die Holger Kirleis auf der Blasharmonika musikalisch begleitete.

Die vorgetragenen Texte und ein Artikel aus der Hannoverschen Allgemeinen Zeitung über die Gedenkveranstaltung sind unter www.kz-limmer.de/news/gedenken2018.html auf der Internetseite des Arbeitskreises „Ein Mahnmal für das Frauen-KZ in Limmer“ zu finden.

Foto: Tim Rademacher

DGB- Chor Hannover in Gernika Vom 23. bis 30. April war der DGB-Chor Hannover zu Gast in Gernika/Guernica im Baskenland. In dieser Zeit trat er im Rahmen der Gedenkfeierlichkeiten zur Bombardierung von Gernika (baskisch) / Guernica (spanisch) auf. Die Bombardierung durch die deutsche Legion Condor erfolgte am 26. April 1937 und war Anlass für das berühmte Gemälde von Pablo Picasso.

Die baskische Presse berichtete am 27.04.2018

Manfred Wassmann

Maifest 2018

Fast 10 Minuten brauchte der Versammlungsleiter Torsten Hannig, Geschäftsführer des DGB Niedersachsen-Mitte, um zu Beginn der DGB-Kundgebung zum 1. Mai auf dem Trammplatz eine Verfügung des Bundesinnenministeriums zur Verfolgung von Symbolen und Sympathisanten der PKK und anderer türkisch/kurdischer Organisationen zu verlesen. Nun mag die Verpflichtung dazu bestanden haben, doch dass in den weiteren Beiträgen nur ein Vertreter der DGB-Jugend inhaltlich zu Repressionen nach Erdogans Gusto gegen türkische und kurdische Organisationen in der Bunderepublik Stellung nahm, zeugt schon von unterentwickelter internationale Solidarität. Auch als sich ein Trupp von etwa 12 straßenkampfuniformierten GDP-Kolleg*innen auf dem Kundgebungsplatz rumtrieb, um Sicherheit und Ordnung gegen ausländische Kolleg*innen herzustellen, mochte sich keine/r der Bühnenrepräsentanten dazu äußern, was die Staatsgewalt in dieser Form auf einem internationalen Maifest zu suchen habe. Das passte zu dem ziemlich kläglichen Bild, das dieser 1. Mai in Hannover abgab. Gut – das Wetter war miserabel, kalt und stürmisch, der Brückentag mag einige dazu bewogen haben, auf ihre Anwesenheit zu verzichten,

doch die ganze Atmosphäre strahlte Kümmerlichkeit aus. Die ehemals auf dem Klagesmarkt und letztes Jahr auf dem Trammplatz noch das Verweilen und Schlendern animierenden internationalen Imbissstände waren verboten worden. Augenscheinlich hatten auch einige Initiativen und Organisationen auf einen Stand verzichtet und das Faustgelände vorgezogen. Es war also ziemlich leer nach der Kundgebung, zu deren Füllung der Demonstrationszug vom Küchengarten entscheidend beigetragen hatte. Die Reden von OB Schostok oder der Hauptrednerin Marlis Tepe, Bundesvorsitzende der GEW konnten kaum einen vom Hocker holen, Beifall hielt sich in Grenzen. Dabei hätte es genug Themen gegeben, wortergreifend dem Wetter trotzend die politische und gewerkschaftliche Kampfkraft zu betonen. Als Werner Preissner, Vorsitzender DGB-Kreisverband Region Hannover, in seinem Schlusswort politische Akzente zu Themen wie soziale Ungleichheit und demokratischen Zusammenschlusses gegen Rechts setzte, hatte sich der Platz vor der Rednertribüne schon arg ausgedünnt. Und so ging auch das „Fest für Demokratie“ in einer wenig ermutigenden Stimmung seinen Gang.

Manchmal bekommt das geflügelte Wort vom Vollpfosten seine materielle Bestätigung: Den Stand des Netzwerks gegen die Böen zu sichern schien unser Hauptaufgabe. Fotos:PS

Reden vor nicht sehr vielen Leuten.

Gedenkveranstaltung

Zum „Tag der Befreiung“ am 8. Mai

Am Dienstag, den 8. Mai 2018, erinnerte die Landeshauptstadt (Städtische Erinnerungskultur) gemeinsam mit der IG Metall, dem Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge und der Maschsee-AG unter dem Motto „Aus der Vergangenheit für die Zukunft“ an die Opfer von Krieg und Gewalt.

Bürgermeister Thomas Hermann mit Schülerinnen und Schülern der St.-Ursula-Schule am Ehrenfriedhof Maschsee-Nordufer © LHH

In seiner Begrüßung erinnerte Thomas Hermann, Bürgermeister der Landeshauptstadt Hannover, an die Rede des damaligen Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker, der vor 33 Jahren den „Tag der Befreiung“ als tragenden Moment der bundesdeutschen Erinnerungspolitik aufwertete.

Dirk Schulze, Erster Bevollmächtigter der IG Metall und Karl-Heinz Mönkemeyer vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge appellierten ebenfalls für die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung für die eigene Vergangenheit, aber auch ein demokratisches Positionieren in heutigen Krisensituationen gegen Krieg.

Aufführung von Jugendlichen der Gemeindeschule Mariä Verkündigung am Ehrenfriedhof Maschsee-Nordufer © LHH

Schülerinnen und Schüler der St. Ursula-Schule bereicherten die Veranstaltung inhaltlich: Nach einem „Chor des Willkommens“ auf verschiedenen europäischen Sprachen präsentierten sie ihre Reflexionen zu aktuellen Formen der Erinnerung. Als Projekt der IGS Südstadt haben Schülerinnen und Schüler im Vorfeld weiße Friedenstauben gebastelt, die während der Gedenkveranstaltung auf der Anlage verteilt wurden. Für die musikalische Begleitung der Veranstaltung sorgte der Chor der Gemeindeschule Mariä Verkündigung.

Am Abschluss stand die gemeinsame Kranzniederlegung als Zeichen des respektvollen Gedenkens an die Opfer von Krieg und Gewalt.

LHH – städtische Erinnerungskultur

8. Mai am Mahnmal Gerichtsgefängnis

Im Anschluss an diese stadtoffiziöse Veranstaltung hielt die VVN/BdA ihre traditionelle Gedenkveranstaltung „zum Tag der Befreiung von Faschismus und Krieg“ als „Tag des Widerstands – Tag des Gedenkens“ am Mahnmal zum ehemaligen Gerichtsgefängnis am Pavillon ab.

Der Hauptredner Reinhold Weismann-Kieser erinnerte daran, dass die NS-Herrschaft, die viele Millionen Opfer gekostet habe, mit der „Zerschlagung des antifaschistischen Widerstands, den besonders Angehörige der Parteien und Organisationen der Arbeiterbewegung“ geleistet hatten, begann. Der Ort wäre für hunderte NS-Gegner erste Station ihres Leidenswegs durch die Kerker des Regimes gewesen. Er erinnerte auch an diejenigen, die unter der Kommunistenhatz in der jungen Bundesrepublik in dies Gefängnis gesteckt wurde.

Mit musikalischer Einleitung ergriff dann ein DKP-Aktivist das Mikro, um ungehemmt Putinsche Friedensschalmeien zu propagieren und gegen die „Imperialisten“ und ihre „faschistischen“ Statthalter in Kiew zu hetzen.

Man muss mit der politischen Linie der VVN/BdA nicht einverstanden sein, um ihre Veranstaltung als berechtigt und nötig zu würdigen. Doch dass die Vereinigung dort grobe politische Hetze eines aufgewärmten Kalten Kriegers zulässt, stimmt schon verdrießlich.

PS

„Die Kriegsgefahr bannen – Abrüstung statt Aufrüstung“

Unter dieser Überschrift hat der Bundesausschuss der VVN- BdA im April eine Erklärung verabschiedet (https://vvn-bda.de/die-kriegsgefahr-bannen-abruestung-statt-aufruestung), die hier in wesentlichen Teilen wiedergegeben werden soll:

„Wir erleben aktuell eine dramatische Zuspitzung der internationalen Konflikte im Nahen Osten, wo die militärischen Auseinandersetzungen uns an den Rand eines Weltkrieges bringen. Dabei sind es die unterschiedlichen beteiligten Kriegsparteien, die den Konflikt in Syrien zu einer Art Stellvertreterkrieg werden lassen.

... Die jüngsten Angriffe auf Syrien mit Marschflugkörpern durch Großbritannien, Frankreich und die USA, die durch keinerlei internationales Mandat gedeckt waren, haben zu einer gefährlichen Eskalation geführt. So stehen sich in Syrien die NATO und Russland zum ersten Mal seit Ende des Kalten Krieges direkt militärisch gegenüber, wodurch die Gefahr einer Ausweitung des Konfliktes groß ist.

Wir sind der Überzeugung: Eine Lösung des Konfliktes kann nicht auf militärischer Ebene erreicht werden. Für eine Verhandlungslösung muss den Regeln des Völkerrechts wieder Geltung verschafft werden. Dazu bedarf es der Stärkung der Autorität der Vereinten Nationen und der Unterstützung ihrer Friedensbemühungen.

Auch Politiker_innen der Parteien, die sich seit 1990 in der BRD an der Regierung abgewechselt haben, sehen die Entwicklung mit Sorge. Dies bekräftigen sie in einem öffentlichen Appell „Dialog statt Eskalation“ und beschreiben die Rolle, die Deutschland in diesem Konflikt einnehmen sollte (http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/konflikt-mit-russland-dialog-statt-eskalation-15537381.htm) :

‚Viele Westeuropäer sind heute alarmiert und fürchten Krieg. Viele betrachten Russland als Gefahr. Umgekehrt sieht die Mehrheit der Russen ihr Land zu Unrecht vom Westen an den Pranger gestellt.

Sie verstehen nicht, warum dieser Kurs besonders aus Deutschland unterstützt wird, dem Land, das einmal der Hauptmotor der Entspannungspolitik war … Das Versprechen vom Ende des Kalten Krieges aus der Charta von Paris (1990) wurde nie eingelöst. Stattdessen wird mit der Beschwörung der russischen Bedrohung eine neue Aufrüstungsoffensive in Gang gesetzt. … Die Erinnerung an zwei Weltkriege mit Millionen von Toten verblasst. Die rhetorische Eskalation und die Produktion von Feindbildern in Politik und Medien bleibt nicht ohne Folgen.‘

Dem setzen die Autoren entgegen: ‚Die Idee einer gesamteuropäischen Partnerschaft ist zwar nicht neu, aber wartet auf ihre Verwirklichung. Das ist das richtige und große außenpolitische Thema … Wer das nicht sehen will, ist blind für die Gefahr eines dritten und letzten Weltkriegs.‘

Diese Warnung ehemaliger Politiker findet unsere volle Zustimmung.

... Wir rufen alle politisch Verantwortlichen auf, auf den Weg des Dialogs und der internationalen Verhandlungen zurückzukommen.

... Wir erwarten von der deutschen Regierung, sich aus historischer Verantwortung eigenständig für eine neue Entspannungspolitik einzusetzen.

... Und das bedeutet, dass die Forderung der Friedensbewegung unter der Losung ***Abrüsten statt Aufrüsten*** auf die politische Agenda gesetzt wird. Wir können nur glaubwürdig für Frieden in der Welt eintreten, wenn unser Land selbst die Spirale der Hochrüstung durchbricht.“

R.Weismann-Kieser, KV der VVN-BdA

Gedenkstätte Ahlem: Zeitzeugenbesuch in der Region Hannover

Vom 4. Mai bis zum 7. Mai 2018 besuchten mit Chaim Liss, Nachum Rotenberg und Ivan Moscovich Überlebende des Konzentrationslagers Ahlem Hannover. Hauke Jagau, Regionspräsident, begrüßte die Ehrengäste mit ihren Begleitungen in der Gedenkstätte Ahlem, auch Oberbürgermeister Stefan Schostok lud die Gäste ins Neue Rathaus ein. Auf dem Programm standen außerdem ein Besuch des ehemaligen Konzentrationslagergeländes in Ahlem und ein Ausflug nach Goslar.

Ivan Moscovich war bereits Anfang des Jahres auf Einladung der Region Hannover zu Besuch, als die Gedenkstätte Ahlem seine Biografie „The Puzzleman – der Rätselmann“ der Öffentlichkeit vorstellte und gleichzeitig seine Kunstwerke (Harmonograms by Moscovich) im Rahmen einer Sonderausstellung in der Gedenkstätte präsentierte.

Nachum Rotenbergs Erinnerungen „Ich habe jede Nacht die Bilder vor Augen!“ sind im Rahmen der Schriftenreihe der Gedenkstätte Ahlem erschienen.

Chaim Liss‘ Erinnerungen sind Bestandteil der Dauerausstellung in der Gedenkstätte.

Wir freuen uns sehr, dass die drei der Einladung der Landeshauptstadt und der Region Hannover gefolgt sind und unsere Gäste waren!

Shaun Hermel

Gedenkstätte Ahlem: Weiterentwicklung der Neukonzeption, Stand Mai 2018

Zwei weitere Projekte zum Abschluss der Neukonzeption der Gedenkstätte Ahlem werden intensiv vorangetrieben. Bereits zum Denk.Mal.Garten.Fest werden Besucherinnen und Besucher erstmals mit dem neu entwickelten Media Guide System einen Rundgang durch die Dauerausstellung machen

können. Allerdings werden erst im Herbst 2018 alle Inhalte des Guides verfügbar sein. Außerdem ist vorgesehen, das Angebot in den nächsten Jahren um weitere Fremdsprachen und Zugänge zu erweitern.

Auch die neue Dauerausstellung in den historischen Kellerräumen des ehemaligen Direktorenhauses ist über die Planungsphase hinaus. Aktuell wird intensiv an den Inhalten und der technischen Umsetzung gearbeitet. Ziel ist die Präsentation des neuen Ausstellungsbereiches Ende des Jahres 2018. Dabei werden Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit haben, die Geschichte des Ortes der ehemaligen israelitischen Gartenbauschule von 1945 bis in die Gegenwart kennenzulernen. Die einzelnen Ereignisse werden dabei gespiegelt vor dem Hintergrund der erinnerungskulturellen Entwicklung der BRD in der Nachkriegszeit. Einen Schwerpunkt der Betrachtung bildet auch die juristische Aufarbeitung nach 1945 und (nicht-)erfolgte Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus. Die Ausstellungselemente werden einen starken partizipativen Charakter haben. So wird es möglich sein, neue Entwicklungen, Projekte oder Ergebnisse von Workshops in die multimediale Darstellung einfließen zu lassen. Durch den neuen Ausstellungsbereich wird die Gedenkstätte Ahlem noch stärker zu einem Kommunikationsraum, der die Auseinandersetzung mit der Geschichte ebenso fördert wie den Diskurs um aktuelle politische Entwicklungen.

Kooperation Gedenkstätte Ahlem – Ghetto Fighter's House Museum

Im gleichen Zeitraum erwartet die Gedenkstätte Ahlem Besuch aus Israel. Die Kolleginnen des Yad Layeled Kindermuseums des Ghetto Fighter's House Museums kommen nach Deutschland, um eine die Kooperationsvereinbarung mit der Gedenkstätte abzuschließen. Bereits im November letzten Jahres waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte Ahlem in Israel, und haben sich die Arbeit der Kolleginnen vor Ort angesehen. Die geplante Kooperationsvereinbarung soll einen langfristigen Austausch beider Institutionen garantieren. Dabei stehen unterschiedliche Ansätze der Holocaust Education ebenso im Fokus wie interreligiöse und kulturelle Ansätze für Workshops mit Jugendlichen oder Fortbildungsveranstaltungen mit Multiplikatoren in beiden Ländern.

Shaun Hermel

Zur Erinnerung an die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933

Die Städtische Erinnerungskultur erinnerte am 14. Mai gemeinsam mit der Tellkampfschule an den 85. Jahrestag der nationalsozialistischen Bücherverbrennung. Oberbürgermeister Stefan Schostok sprach ein Grußwort.

Aufführung der Schülerinnen und Schülern der Tellkampfschule © LHH

Am 10. Mai 1933 wurden Bücher von jüdischen, liberalen, pazifistischen und marxistischen Schriftstellerinnen und Schriftstellern verbrannt. Dieser Schlag gegen die künstlerische und geistige Freiheit war ein sichtbarer Beginn der systematischen Verfolgung der geistigen Elite in Deutschland. In Hannover fand

die Bücherverbrennung am Bismarckturm in den Maschwiesen (heute Maschsee) statt.

Oberbürgermeister Stefan Schostok wies in seinem Grußwort darauf hin, dass eine lebendige Kultur und Buch-Kultur damit steht und fällt, wie offen die Gesellschaft mit Meinungen und auch kritischen Stimmen, umgeht. Die Landeshauptstadt Hannover will diese Maximen durch ihre Kulturpolitik aber auch durch die Einrichtung eines zentralen Lernorts zur NS-Geschichte in Hannover unterstützen.

Die Tellkampfschule hat die Patenschaft für das alljährliche Gedenken übernommen. So haben auch in diesem Jahr Schülerinnen und Schüler der Tellkampfschule die Veranstaltung vorbereitet und das Programm gestaltet. Die Jugendlichen aus dem 10. Jahrgang haben die nationalen und regionalen Ereignisse der Bücherverbrennung dar- und das Schicksal von vier betroffenen Autorinnen und Autoren vorgestellt.

Oberbürgermeister Schostok mit den Schülerinnen und Schülern der Tellkampfschule © LHH

Der „Kleine Chor der Tellkampfschule“ hat die musikalische Begleitung übernommen. Die Auswahl der Lieder rief zum Nachdenken auf und thematisierte auch aktuelle gesellschaftliche Probleme.

Zum Abschluss der Veranstaltung haben alle Besucherinnen und Besucher das traditionsreiche Freiheitslied „Die Gedanken sind frei!“ gesungen. Die Schülerinnen und Schüler der Tellkampfschule hatten sich das Lied als Appell für ein gemeinsames Einstehen für Meinungsfreiheit ausgesucht.

LHH – städtische Erinnerungskultur

Kippa Walk

Für Freitag, 4. Mai 2018, hatte die deutsch-israelische Gesellschaft (DIG) einen „Kippa-Walk“ durch Hannovers Innenstadt organsiert. (Die HAZ v. 5.4.18 berichtete ausführlich) Es mögen so um die 1.000 Menschen gewesen sein, die sich insgesamt zwischen Tramplatz, Opernpatz und Steintor diesem Spaziergang gegen grassierenden Antisemitismus in Deutschland angeschlossen hatten. Manche setzten sich eine Solidaritäts-Kippa auf andere bezeugten ohne diese religiös-jüdische Kopfbedeckung ihr Eintreten für uneingeschränkte Menschenwürde und Menschenrechte. Auch wenn der Titel der Veranstaltung wie die Aufforderung zu einer symbolischen Geste daherkam, so nahm die Demonstration doch ihren nötigen politischen Verlauf. Die praktische und tägliche notwendige Zurückweisung und die Gegenwehr aller Angriffe auf jüdische Einrichtungen und jüdische Menschen begriffen die Teilnehmer*innen und die diversen Redner als ein Gebot der Stunde und darüber hinaus. Die seit Jahrzehnten sich kaum verändernde hohe Zahl von Menschen mit antisemitischen Einstellungen schafft erst den Resonanzboden, der tätliche Angriffe

scheinlegitimierend ermutigt. So waren sich alle Teilnehmer*innen wohl einig, dass solch ein walk ein richtiges Zeichen setzt, dass die gesellschaftliche Auseinandersetzungen um jegliche antisemitische Wortmeldung oder Tat permanent und hartnäckig geführt werden muss.

PS

Zum Tod von Pfarrer i.R. Albrecht Przyrembel

In Memoriam

Der „Vater“ des Erinnerungs-Bußgangs Hannover-Bergen/Belsen, Pfarrer i.R. Albrecht Przyrembel, ist tot. Am 13.April verstarb er nach längerem Leiden kurz vor Vollendung seines 80. Geburtstages. Seine Berufung als kath. Priester nahm er nicht nur ernst, sondern er lebte sie auch mit voller Hingabe.

Als Gemeindepfarrer der kath. Maximilian-Kolbe-Gemeinde im Stadtteil Mühlenberg setzte er sich mit den Geschehnissen während der NS-Zeit aktiv auseinander und initiierte und organisierte jedes Jahr seit 1985 eine für die Region Hannover einzigartige Aktion: einen zwei-tägigen Fußmarsch von Hannover zum KZ Bergen-Belsen im Gedenken an die Opfer der Todesmärsche im April 1945 bei Wasser und Brot. Nicht nur, dass er dafür belächelt wurde, es wurden ihm auch Steine in den Weg gelegt. Aber seine bescheidene Beharrlichkeit trug über die Jahre wertvolle und nachhaltige Früchte. Und so ist der jährliche Bußgang aus der Erinnerungskultur der Region nicht mehr wegzudenken.

Wir nehmen Albrecht Przyrembel in großer Dankbarkeit in unsere Mitte und wissen, dass er uns auch in Zukunft begleiten wird.

Wolfgang Schwenzer

Ankündigungen ab Juni 2018

Vortrag: „Klassenkampf im Flutlicht: Hannover 96 und die deutsche Teilung“

Der Historiker Dr. René Wiese spricht im Stadion von Hannover 96

Datum: 07.06.2018

Uhrzeit: 19 Uhr, Einlass ab 18.30 Uhr

Ort: HDI-Arena, Robert-Enke-Str. 3, 30169 Hannover

Der Eintritt ist frei; um Anmeldung wird gebeten: Sebastian.Kurbach@hannover96.de

Eine Veranstaltung der Landeszentrale für Politische Bildung in Kooperation mit Hannover 96.

DEMOKRATIE BEGINNT MIT DIR Niedersachsen

http://www.demokratie.niedersachsen.de/startseite/news/termine/aktuelles/vortrag-klassenkampf-im-flutlicht-hannover-96-und-die-deutsche-teilung-164474.html

Außerdem weist die LpB auf folgende Aktionstage hin:

http://www.demokratie.niedersachsen.de/startseite/news/termine/aktuelles/aktionstage-netzpolitik-und-demokratie-162084.html

Daniela Kallinich (LpB)

---

13. Juni 2018, Mittwoch, 19:30 Uhr

Filmreihe „Erinnerungsbilder“: NS-Propagandafilm "ICH KLAGE AN"

NS-Spielfilm, Regie: Wolfgang Liebeneiner mit Heidemarie Hatheyer, Paul Hartmann u.a. Deutschland 1941. Länge: 120 Minuten

„In Liebeneiners berüchtigtem Film, der in enger Zusammenarbeit mit dem NS-Propagandaministerium entstand und durch sein Plädoyer für Sterbehilfe die staatliche Euthanasie-Politik unterstützen sollte, ist die Frau des Mediziners Dr. Heyt unheilbar an Multipler Sklerose erkrankt.

Filmausschnitt „Ich klage an”, Copyright: Dt. Filminstitut

Sie ersucht zunächst ihren Hausarzt Dr. Lang, einen Freund der Familie, ihrem Leiden ein vorzeitiges Ende zu setzen. Als dieser ablehnt, bittet sie ihren eigenen Mann. Heyt entspricht ihrem Wunsch und verabreicht ihr ein tödliches Gift. Als ein Dienstmädchen ihn anzeigt und es zum Prozess kommt, steht ihm Dr. Lang zunächst als Gegner gegenüber. Doch durch einen ähnlichen Fall in seiner eigenen Praxis und durch Heyts engagierten Auf-tritt vor Gericht ändert Lang schließlich seinen Standpunkt.“ *(filmportal.de)*

Wissenschaftliche Einführung: Dr. Dirk Alt, Gesellschaft für Filmstudien e.V.

Ort: Kommunales Kino im Künstlerhaus, Sophienstraße 2, 30159 Hannover

Preise: Eintritt 6,50 €, Eintritt ermäßigt 4,50 €, Schulklassen: 3 € p.P.

Veranstalter: Landeshauptstadt Hannover – Städtische Erinnerungskultur in Kooperation mit dem Kommunalen Kino im Künstlerhaus und dem Institut für Didaktik der Demokratie

LHH – städtische Erinnerungskultur

Symposium: Ahlem und die Berufsumschichtung der Juden

1883, vor 125 Jahren, gründete Moritz Simon die israelitische Gartenbauschule Ahlem. Dieses Jubiläum nimmt die Gedenkstätte Ahlem zum Anlass, ein internationales Symposium zum Thema „Ahlem und die Berufsumschichtung der Juden“ zu veranstalten. Gemeinsam mit dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität Hannover findet die Veranstaltung am 22. Juni 2018 ab 9 h in der Gedenkstätte Ahlem statt. Im Mittelpunkt wird die bisher wenig erforschte Geschichte der verschiedenen theoretischen Überlegungen und praktischen Umsetzungsversuche zur Berufsumschichtung der Juden in Deutschland stehen. Im zweiten Teil werden Biografien von Ahlem-Absolventen als Beispiele für eine erfolgreiche Berufsumschichtung vorgestellt. Eine **Anmeldung bis zum 8. Juni** ist zwingend erforderlich, es sind nur noch wenige Plätze vorhanden.

Shaun Hermel

Nationaler und internationaler Gedenktag Flucht und Vertreibung

Mittwoch, 20. Juni 2018, 18 Uhr

Nach einem Beschluss des Bundeskabinetts wird in Deutschland seit 2015 jährlich am 20. Juni der Opfer von Flucht und Vertreibung gedacht. Mit dem Datum knüpft die Bundesregierung an den Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen an und erweitert das Flüchtlingsgedenken um das Schicksal der Vertriebenen.

Der Gedenktag Flucht und Vertreibung soll über historische und aktuelle Situationen informieren, in denen Menschen ihre Heimat verlassen mussten. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Thomas Hermann wird Prof. Dr. Jochen Oltmer (Historische Migrationsforschung an der Universität Osnabrück) einen Vortrag halten. Doris Schröder-Köpf wird als niedersächsische Landesbeauftragte für Migration und Teilhabe ein Grußwort sprechen. Musikalisch begleitet wird die Veranstaltung von Omid Bahadori aus Hannover.

Die Veranstaltung beginnt um 18 Uhr in der Ruine der Aegidienkirche

Veranstalter: Landeshauptstadt Hannover - Städtische Erinnerungskultur

(C) W. Hauschild-Archiv, Historisches Museum Hannover

LHH – städtische Erinnerungskultur

Denk.Mal.Garten.Fest 2018

Am 24. Juni 2018, findet auf dem ehemaligen Gelände der israelitischen Gartenbauschule in der zeit von 12-19 h zum zweiten Mal das Denk.Mal.Garten.Fest statt. Nach dem großen Erfolg im Jahr 2016 mit über 6.000 Besucherinnen und Besuchern richtet die Gedenkstätte Ahlem auch in diesem Jahr mit ihren Nachbarn die Veranstaltung aus.

Damit wird bewusst eine Bezug zu den positiven Aspekten der Geschichte des Ortes aufgebaut, denn zu Zeiten der Existenz der Gartenbauschule, aber auch in der Nachkriegszeit, waren Feste und Feiern Bestandteil des Lebens auf dem Gelände.

Bei freiem Eintritt wird auf zahlreichen Bühnen im Außengelände ein abwechslungsreiches Programm für Jung und Alt geboten: Kleinkunst, Theater, Spiele, Mitmachaktionen, Ponyreiten und musikalische Höhepunkte aus den Bereichen Klassik, Jazz, Klezmer, Singer/Songwriter und Pop mit Künstlerinnen und Künstlern aus Deutschland und Israel, in diesem Jahr mit namhaften Größen der israelischen Musikszene, Yael Deckelbaum, Aveva und Sun Tailor.

Außerdem wird den Besucherinnen und Besuchern bei diversen Führungen über das Gelände und durch die Gedenkstätte die Geschichte des historischen Ortes, seine Entwicklung und die heutige Nutzung nähergebracht.

Den aktuellen Ablaufplan der Veranstaltung entnehmen Sie bitte im Vorfeld der Homepage der Gedenkstätte Ahlem.

Shaun Hermel

Jiddisch. Eine deutsch-jüdische Liebesgeschichte - mit tragischen Abstürzen.

Ein Vortrag mit Bildern von Dr. Jens Gundlach

Es geht nicht um eine linguistische Vorlesung, sondern um die Schilderung bunten jüdischen Lebens vor dem Holocaust. Jiddisch lebt.
Die eintausend Jahre alte Sprache besteht zu 75 Prozent aus Mittelhochdeutsch, der Rest sind Hebräisch, Slawisch, Rotwelsch und andere Sprachen. Jiddisch hat das moderne Hochdeutsch mit vielen kräftigen Begriffen bereichert: Tacheles, Schlamassel, meschugge, Guten Rutsch!
Es gibt neue Wortschöpfungen, so von Juden in New York: E-Mail heißt Blitzbrief, Popkonzert ist Singerei. Jiddisch ist nicht nur eine eigene Sprache, sondern auch eine eigene, zum Teil bizarre Welt. Einen Eindruck davon vermittelt das Musical Anatewka (Fiddler on the roof) mit seinem Song "Wenn ich einmal reich bin". Oder auch das heitere Liebeslied "Bei mir bistu scheen".
Im Jahr 1748 verfasste der jüdische Kaufmann Isaak Wetzler in Celle einen Libes briv in jiddischer Sprache, um Juden zu sozialen Wohltaten anzuregen.

Der Vortrag wird gehalten **am 9. September 15 Uhr in der Gedenkstätte Ahlem**, Heisterbergallee 8.

Danach können weitere Termine mit dem Autoren verabredet werden.

Dr. Jens Gundlach

Impressum:

Der Newsletter erscheint zum Ende jeden ungeraden Monats sechsmal pro Jahr als Mitteilungsblatt an die Mitglieder und an Interessierte des Vereins. Redaktionsschluss dieser Ausgabe 23.05.2018.
Redaktionsschluss der Juliausgabe ist am 25.07.2018.

Netzwerk Erinnerung und Zukunft e.V., c/o Büro Dr. Horst Meyer & Partner, Bödekerstr. 90, 30161 Hannover; Tel +49 511 961 87 0/15; erinnerung-und-zukunft@t-online.de; www.netzwerk-erinnerungundzukunft.de

Redaktion Dr. Peter Schyga (Netzwerkreferent)

Netzwerk Erinnerung + Zukunft in der Region Hannover e.V. wird institutionell gefördert von der Landeshauptstadt Hannover, Zentrale Angelegenheiten Kultur.

Landeshauptstadt Hannover